

Kleine Beiträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **1 (1928-1929)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kammer nicht mit Gejammer und Geschrei, wir fügen uns einer Macht, die ausser uns wirkte, so lange es Leben gibt. Und die gleiche Macht, die sterben lässt, lässt auch reif werden; Reifwerden ist wie Sterben: Jeder muss es selbst durchmachen.“

Es wurde nun eine Zeit lang sehr still in dem traulich warmen, matthellen Raum. —

Wir einigten uns dahin, dass ich mit Hermann sprechen und eine Lösung der Spannung versuchen würde. — Hermann war wirklich mehr traurig als trotzig. Ich gab ihm recht, wo er recht hatte. Ich nahm ihn aber auch beim Wort, dass er sich nichts schenken lassen wollte. Dafür aber bekam ein junger Ausläufer, der sich in einer Abendschule auf den Eintritt ins Technikum vorbereitete, ein Reisszeug zu Weihnachten, eins, wie er es sich nicht einmal zu träumen gewagt hätte. Hermann, der mir gegenüber immer offen war, fand die Geschichte zuerst „eher sentimental“, war aber doch zufrieden, dass Papa und Mama „wenigstens für sich selbst“ bekannten: Es war eine schöne Weihnacht. — Später erfuhr ich, dass Hermann sich des strebsamen Jünglings sehr heimlich, aber auf taktvolle und kraftschaffende Weise annahm. —

So, wie ich mit Hermann damals sprach, habe ich seither noch mit vielen reifwerdenden Burschen und Mädchen sprechen müssen. Ich möchte darüber einmal in den „Gesprächen mit jungen Menschen“ berichten. — Die Form nur wechselt, der Kern des Problems bleibt derselbe in allen Kreisen und Ständen und zu allen Zeiten. Das Problem heisst: Jung und Alt. Nur dort und dann, wo es im jungen Menschen nicht gären will zu seiner Zeit und, wo die Alten alles Gefühl für die Jungen verloren haben, hat auch der Erziehungsberater sein Recht verloren.

Die Pubertätszeit birgt immer die Gefahr, dass nach dem Abbruch alter, kindlicher Bindungen der Jugendliche sich ganz auf sich und in sich zurückzieht. Er wird ganz Ich. Aber er muss, soll er auch seelisch reif werden, den Weg vom Ich zum Du suchen und finden. Wir Erzieher sollen ihm für diesen Brückenbau Material bereitstellen, sollen selber Material werden.

Oft sagte man mir, dass man den Jugendlichen „es“ nicht anmerke, dass offenbar die Meisten doch viel ruhiger durch diese Zeit gingen, als ich annehme. Täuschen wir uns nicht! Der junge Mensch in seiner schweren Zeit kann zumeist nicht reden; wenn er es tut, dann tut er's zum ... Papier, zum Tagebuch. Aber wer ein Gefühl für die Jugend hat, der nimmt auch andere Ausdrucksarten als nur Worte wahr: Blick, Haltung, Handlungen.

Ich schliesse mit dem Zitat aus einem Tagebuch, das in gepflegter Form nichts Anderes sagt, als was ein Seufzer, ein Fluchwort oder das stumme Suchen und Sehnen und Sichauflehnen bei Andern bedeutet und andeutet, „... Denn ich bin so elend. Ich weiss nicht, mag ich gehen oder mag ich nicht gehen. Sein oder Nichtsein ist keine Frage mehr für mich. Es ist alles so ganz gleich“ (-gültig) ...

„Nun ist Alles anders worden,
Und ich weiss nicht, wer ich bin.
Lärmend ziehen lust'ge Kinderhorden,
Mir durch den verscheuchten Sinn.

Und ich seh die Alten stehen,
Alle fern und sehr hoch oben,
Meine Mutter hör' ich flehen,
Meinen Vater schrei'n und toben.

Warum bin ich, wenn ich doch
Nicht so bin wie Andere,
Wenn ich wieder, immer noch
Nur durch's Dunkle wandere.

Mir fehlt nur die Kraft zum sterben,
Und zum Leben fehlt sie auch.
Meine Seele muss verderben
Durch des Zweifels gift'gen Hauch.“

Lasst uns ein Gefühl haben für die Not der Jugend.
Lasst uns geduldig und still ihnen zur Seite stehen, denn
Reifezeit ist heilige Zeit!

Kleine Beiträge.

Will der junge Mensch frei auf sich selbst gestellt sein?

In seinem Buche „Prägung“ (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig) gibt Prof. Dr. Willy Hellpach darauf eine verneinende Antwort. Er schreibt im Kapitel „Bildungskräfte und Erziehungsgewalten“: „Tausendfältig sind die Anzeichen dafür, dass im sogenannten Füh-

rergedanken der Jugend ein starkes Element des Unterworfen-sein-wollens, der nicht fragenden, nicht prüfenden Gehorsamsbereitschaft enthalten ist. Die Jugend ist beglückt von einem, der ihr nicht bloss rät, nicht bloss hilft, nicht bloss versteht, sondern der ihr auch schlechthin befiehlt, straff und selbst einmal schroff, ohne Widerspruch oder Gegenfrage zu dulden — wenn sie nur in alledem auch Verstehen, Vernunft und Wohlmeinung

spürt, mit andern Worten die inneren Kräfte der Beseelung, aus der die Gewalt ihr Recht bezieht. Der Jugendliche ist am allerwenigsten zufrieden, wenn er fortwährend mit Nachsicht, Schonung und Frage angefasst wird. Im Augenblick mag ihm derlei einmal gefallen, wie alles Bequeme. Aber wie uns Bequemlichkeit überhaupt, so wohl sie uns im Augenblick behagt, selten auf die Dauer glücklich, sondern eher misslaunig, unerfüllt und verödet macht, so zieht instinktiv eine gesunde Jugend auch strenge Väter und Lehrer vor, wofern die Strenge nur aus Verständnis und Liebe geboren ist. Es ist keineswegs erst der Rückblick aus späterer Lebenserfahrung, der uns solche Strenge als „das Richtige“ erkennen lässt; es ist die ahnungsvolle, irrationelle Einsicht der jugendlichen, führungsbedürftigen Seele selber. Dieses Element steckt auch durchaus mit in dem sportlichen Enthusiasmus, dem die heutige Generation sich hingegeben hat, und dessen Ursprungsland bezeichnenderweise die angelsächsische Welt ist, in der es keine allgemeine Heeresdienstpflicht gibt. In der Härte des Training, in der Geltung der Spielregel, in all den sportlichen Instanzen, denen man sich bedingungslos unterwirft, denen man gehorcht, schafft die Jugend sich, was sie braucht: Befehlsgewalt. In ihr sucht der jugendliche Organismus, der leib-seelische als Ganzheit, ein geistiges Vitamin, ohne dessen Zufuhr er verkümmern müsste. So liegt das Bestehen äusserlicher Erziehungsgewalten durchaus naturgegeben auf der Linie, gerade auf der Linie des Lebens, welche die Selbsterziehungskräfte, die spontanen Bildungskräfte des erwachsenen Menschen entscheidend ausfaltet. Prägung kommt nicht allein von innen heraus. Von innen heraus kommt die lebendige Entwicklung, aber sie steht immer in Gefahr, an geil wuchernden Ranken ziellos im Winde zu baumeln, wenn sie nicht Prägung zur Form von aussen her empfängt. Auch in der Natur wird nur eine Wüstenéi, wenn wir alles wachsen lassen, wie es von selber wächst. Im Menschenleben ist es nicht anders. Dass die Kräfte sich selbsttätig ins rechte Mass zueinander setzen, bildet die Ausnahme. Ja, man kann fragen, ob es überhaupt vorkomme.“

Univ.-Prof. Dr. W. Hellpach.

Vom kommenden Pädagogischen Weltkongress in Genf

veranstaltet vom Weltverband der Pädagogischen Vereinigungen.
(Genf, 25. Juli bis 4. August 1929.)

Der Weltverband pädagogischer Vereinigungen ist eine Organisation, die die pädagogischen Kräfte der ganzen Welt einigt und die Autoritäten aller Länder durch gegenseitige Beziehungen zu verbinden sucht und sich die Förderung des Erziehungsgedankens zum Ziele setzt. Er ist eine Bewegung der Zusammenarbeit grossen Stils, die auf der Ueberzeugung beruht, dass die Zukunft von der Erziehung des Kindes von heute abhängt.

Zur Geschichte des Verbandes. Zu Ende des Weltkrieges machte sich allgemein das Bedürfnis nach einem Tätigkeitsgebiete geltend, in welchem sich die Nationen nähern konnten, — ein Gebiet fern der heiklen Frage der Politik der Sozialökonomie und der Religion. Man war sich darin einig, ein Mittel zu suchen, um den Hass der Menschen auszurotten und ihn durch den Geist der Eintracht, des guten Willens und der Gerechtigkeit zu ersetzen.

Die pädagogische Gesellschaft der Vereinigten Staaten (National Education Association) sah in der Erziehung die konstruktive Kraft, die in erster Linie dazu dienen könnte, den Fortschritt der Zivilisation sicher zu stellen. So beauftragte sie ihre Kommission für auswärtige Beziehungen, das Programm eines Weltkongresses für Erziehung auszuarbeiten. In zahlreichen Staaten fand dieser Vorschlag enthusiastischen Wiederhall und der im Juli 1923 in San Francisco tagende Kongress wurde von ungefähr 600 Teilnehmern aus 60 verschiedenen Ländern besucht. Selbst mehrere Regierungen sandten offizielle Delegationen. Damals wurde beschlossen, diesen Kongress jedes zweite Jahr abzuhalten; der erste tagte 1925 in Edinburg, der 2. in Toronto 1927 und der 3. wird nun in Genf stattfinden.

Die ständige Organisation. Eines der wichtigsten Ergebnisse der Tagung von San Francisco war die Schaffung einer ständigen Organisation: der Weltverband pädagogischer Vereinigungen, dessen Hauptziele sind:

„Anbahnen von Beziehungen der Freundschaft, des guten Willens und des Vertrauens zwischen den Nationen; Errichten absoluter Freiheit der Rechte und Privilegien aller Staaten, welcher Rasse und Religion sie auch angehören; sympathische Anerkennung grosser Leistungen und Errungenschaften von Vertretern anderer Nationen und Rassen; Sicherstellung exakterer Informationen und objektiverer Darstellung von Tatsachen durch Lehrmittel und Schulbücher; den Sinn für eine internationale Moral im Herzen der Jugend zu wecken und zu entwickeln; vor allem aber, in allen Schulen der ganzen Welt, auf die Einheit hinzuweisen, welche die gesamte Menschheit bildet, um die Absurdität des Krieges deutlicher hervortreten zu lassen; den Geist des Friedens zu fördern, welcher auf echtem Patriotismus beruht — einem Patriotismus als Liebe zum eigenen Vaterlande und nicht als Hass anderer Länder und anderer Völker.“

Der Genfer-Kongress. Der Genferkongress 1929 ist auf wirklich internationalem Plane beabsichtigt und wird für die Erzieher aller Länder von grösstem Interesse sein. Für eine Konferenz von so grossem Ausmasse ist es selbstverständlich erforderlich, die Arbeit in verschiedene Sektionen aufzuteilen. Ausser den Sitzungen der verschiedenen Sektionen, wo die Berichte über die betreffenden pädagogischen Gebiete vorgelegt und diskutiert werden, sind mehrere Hauptsitzungen, die die Sektionen vereinigen, vorgesehen, welche den Teilnehmern Gelegenheit bieten, Redner von weltbekanntem Namen, über Probleme von internationalem Interesse zu hören.

Es wurden folgende Sektionen gebildet; sie werden ihre Sitzungen jeweilen am Morgen halten, unter möglichster Vermeidung von Stundenplankonflikten.

1. Lehrer- und Elternvereinigungen. Die neue internationale Gesellschaft „Home and School“ (Elternhaus und Schule).
2. Erziehung zur Gesundheit.
3. Erziehung zur Betätigung, ausserhalb der Berufserziehung.
4. Professoren- und Lehrervereinigungen, Direktion und Verwaltung der Schulen vom internationalen Gesichtspunkte aus.
5. Internationale Zusammenarbeit und guter Wille (Allgemeine Fragen).
6. Internationale Zusammenarbeit und guter Wille (Vorbereitung des Lehrpersonals).

7. Wie kann der Geist internationaler Zusammenarbeit und Verständigung in die Schulen eingeführt werden. (Programm des Völkerbundes).
8. Das schwererziehbare Kind.
9. Landleben und ländliche Erziehung.
10. Kleinkinder Erziehung. (Pre School Child).
11. Schule und Gemeinschaft.
12. Erziehung, Presse und Öffentlichkeit.
13. Der internationale Stand des Bibliothekwesens.
14. Von der Schule zur Werkstatt. (Programm des internationalen Arbeitsamtes.)

Die Arbeit der verschiedenen Sektionen soll durch Ausstellungen illustriert werden. Gemeinsame Abendversammlungen werden Gelegenheit bieten, die Delegierten der verschiedenen Nationen zu hören. Ferner sind beabsichtigt: die Vorführung von Schulkinos, die Feier des schweizerischen Nationalfestes und wenn möglich die Aufführung eines Festivals organisiert von Herrn Jaques-Dalcroze. Besuche des Völkerbundssekretariates und des internationalen Arbeitsamtes, deren Mit Hilfe an der Ausarbeitung des allgemeinen Kongress-Programmes allen Teilnehmern von grossem Nutzen sein wird, sind ebenfalls festgesetzt.

Anmeldungen werden bis zum 31. Mai 1929 vom Internationalen Erziehungsbüro in Genf entgegengenommen, das auch ausführliche Programme abgibt. Ein spezielles Komitee, in Zusammenarbeit mit den Hotels, Pensionen und Familien der Stadt Genf wird dafür besorgt sein, dass alle Teilnehmer in befriedigender Weise untergebracht werden können. Im übrigen werden zu ganz ermässigten Preisen Schlafsäle organisiert.

Der Weltverband, welcher beinahe alle pädagogischen Gesellschaften der englischen Sprache umschliesst, wird zum ersten Mal seinen Kongress auf dem europäischen Kontinent abhalten. Es ist daher von grösster Wichtigkeit, dass sich die Lehrer und Erzieher Europas, sowie von Südamerika, Afrika und dem Orient möglichst zahlreich in Genf einfinden, damit die Versammlung wirklich internationalen Charakter erhalte und unter den Erziehern der ganzen Welt Bande engster Freundschaftsbeziehungen knüpfen könne. Jede Nation ist dazu bestimmt, durch originelle Beiträge Wertvolles zum Kongress beizusteuern.

*

Ausstellungs-Notizen.

In der kürzlich geschlossenen Ausstellung „Frau und Kind“ in Wien zeigte das Dresdener Hygiene-Museum in einer Tabelle den Einfluss der Konfession auf die Kinderzahl: In Preussen hatten im Durchschnitt der Jahre 1890—1895 die Katholiken auf jedes Ehepaar 5,2 Kinder, 1912 noch 4,7, die Protestanten 4,2 und 1912 nur 2,9 Kinder, die Juden aber 3,3 und 1912 gar nur 2,2 Kinder.

Den Einfluss des Berufes zeigt eine andere Tabelle: Je 100 Familien von Akademikern hatten zusammen nur 270,7 Kinder, die von Beamten und Lehrern 304, von Kaufleuten 341, Handwerkern 383, die von Handarbeitern aber 596,4 Kinder.

In Deutschland ist jede 10. Ehe kinderlos; in $\frac{2}{3}$ der Fälle ist Krankheit des Mannes die Ursache. Um die Volkszahl auf gleicher Höhe zu erhalten müsste jedes Elternpaar 3,8 Kinder haben.

Die Zunahme der Verseuchung der Jugend seit dem Kriege zeigt die Tabelle: Von 1000 geschlechtskranken Männern stand vor dem Kriege nur einer im Alter unter 15 Jahren, seither deren 8. Bei den Mädchen sind die Zahlen noch erschreckender: Vor dem Kriege 12, seither 16 unter 15 Jahren, und unter 18 Jahren vorher 62, jetzt 91!

Von 189 Studenten, die die Breslauer Hautklinik aufsuchten, hatten 4 schon mit 14 Jahren Geschlechtsverkehr, 3 mit 15 Jahren, 13 mit 16 Jahren.

Von 25 minderjährigen Müttern Deutschlands standen 3 im Alter von 13 Jahren, 3 in dem von 14, 4 in dem von 15 Jahren.

Die leiblichen Gefahren des Abortus spiegeln die Tabellen der Oesterr. Gesellschaft für Volksgesundheit:

Von den Abortierenden starben 12 mal so viele als von den $11\frac{1}{2}$ Millionen Frauen, die in Deutschland jährlich normal gebären. In Wien büsste jede 20. Frau den Abortus mit dem Leben, bei 80 % traten gefährliche Folgezustände ein, die bei 14 % derselben zu dauerndem Siechtum führten.

Aus anderen Quellen wird mitgeteilt, dass 1920 bei 30 % aller Schwangerschaften Abortus eintrat, dass seit 1921 die Zahl der Fehlgeburten in Deutschland so zunahm, dass man mit 500,000 künstlichen Aborten rechnen kann. Nach Angabe der Kriminal-Polizei werden in Berlin täglich 12—20 Todesfälle durch Abtreibung festgestellt, für Hamburg werden monatlich 900 Abortusfälle angegeben, die Zahl der Todesfälle 76 % von allen Todesfällen von Wöchnerinnen und Schwängern im Jahre 1922.

Bei den Frauen ist Verfolgungswahn, akute Verwirrtheit viel häufiger als bei Männern, dagegen kommt Paralyse fast nur bei diesen vor. Seit Entdeckung der Heilwirkung des Malaria-Giftes bei Paralytikern wurden (1927 in Wien) 50 % wieder berufsfähig gemacht.

Hofrat Dr. Pretterhofer, Wien.

*

Schweizerische Umschau.

Der 8. Jahresbericht der Volkshochschule des Kantons Zürich für das Jahr 1927/28 vermittelt ein recht eindrucksvolles Bild von der steigenden Bedeutung dieses Institutes. Im Jahre 1920/21 zählte die Volkshochschule 78 Kurse, 1927/28 dagegen bereits 115. Die Zahl der Hörer für die Vorlesung stieg von 85 auf 116. Die Gliederung nach Vorlesungsgruppen zeigt, dass 1927/28 die 10 Kurse über exakte und beschreibende Naturwissenschaften von rund 970 Hörern besucht, die 12 Vorlesungen, deren Gegenstände Kunst, Musik, Literatur und Sprache sind, von 2780, und endlich die 4 Kurse über Philosophie und Religion von 900 Hörern. Unter den 7330 Teilnehmern in der Stadt Zürich befanden sich im Wintersemester 1927/28 4403 Hörerinnen. Die Gesamthörerzahl der Kurse ausserhalb der Stadt Zürich betrug 2611. Der Vorstand hat einen Entwurf für die Revision der Statuten ausgearbeitet im Sinne der Umwandlung der Volkshochschule in eine Stiftung und